

Entwurfsfassung Stand 18.06.2018



Kulturentwicklungsplan Stadt Rheine

Handlungsleitfaden Kultur

Verfasser: Bernward Tuchmann

Kulturentwicklungsplan Stadt Rheine

Hintergrund

Ein erster Kulturentwicklungsplan wurde von der Stadt Rheine im Jahr 2002 in Auftrag gegeben und unter dem Titel „Konzepte und Konsens – Kultur in Rheine“ als Abschlussbericht von Prof. Dr. Heinze im Mai 2003 der Stadt präsentiert, im Jahr 2007 verabschiedete der Kulturausschuss in Fortsetzung des Berichts aus dem Jahr 2002 die kulturpolitischen Leitlinien der Stadt Rheine. In eine ähnliche Richtung zielte das „Kommunale Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung“, mit dem sich die Stadt 2010 beim Landeswettbewerb für Kulturelle Bildung bewarb und auch ausgezeichnet wurde; aus diesem Gesamtkonzept stammt der ebenfalls 2010 initiierte „Kinderkulturpass“.

Im Jahr 2014 beschloss der Kulturausschuss der Stadt, mit einem neuen Kulturentwicklungsplan das Kulturleben in Rheine weiter voran zu treiben. Nach Vorberatungen und Einholung von Sachverständigenmeinungen erfolgte dann 2016 eine Ausschreibung mit der anschließenden Beauftragung zur Konzeption und Moderation des Prozess, die erste öffentliche Veranstaltung fand als Auftaktworkshop im Mai 2017 im Falkenhof Museum statt.

„Ziel unseres Kulturentwicklungsplans ist es, eine solide Basis für die weitere Entwicklung der Kultur und ihrer Akteure zu schaffen und damit eine Aufbruchstimmung in Rheine zu erzeugen. Dies gelingt durch die Schaffung zukunftsfähiger Strukturen für die Kultur, die gleichzeitig den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen in unserer Stadt Rechnung tragen“, so Bürgermeister Dr. Peter Lüttmann im Rahmen des Auftaktworkshops, mit welchem der Grundstein für diesen Prozess gelegt wurde. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt wurden eingeladen, sich aktiv am Prozess zu beteiligen und durch das Formulieren ihrer Ideen zu einem erfolgreichen Verlauf der Kulturentwicklungsplanung beizutragen.

Was ist ein Kulturentwicklungsplan?

Ein Kulturentwicklungsplan plant nicht die Entwicklung von Kunst und Kultur, weder kulturelle Inhalte, Programme oder Angebote noch verfolgt er dramaturgische oder kuratorische Ziele. Geplant wird der Rahmen, in dem sich das künstlerische und kulturelle Leben innerhalb einer Gebietskörperschaft – hier: innerhalb der Stadt Rheine – entwickeln kann. In der Bundesrepublik Deutschland haben sich bislang weniger als 15% der Kommunen entschieden, das Instrument Kulturplanung zu nutzen, in Nordrhein-Westfalen sind es gemäß Landeskulturbericht insgesamt 13% bzw. 26% bei den Kommunen zwischen 50.000 und 100.000 Einwohnern.

Kurz zusammengefasst gilt es im Prozessverlauf zunächst i. R. der Bestandsaufnahme, grundlegende Fragen zu beantworten (Welches kulturelle Angebot hat die Stadt Rheine? Was macht die Stadt kulturell aus?), dann werden Stärken und Schwächen des vorhandenen Angebotes analysiert und reflektiert (Was läuft gut? Wo bestehen Defizite?). Im Anschluss werden die daraus resultierenden strategischen und natürlich auch kulturpolitischen Ziele definiert sowie Maßnahmen und auch Handlungsalternativen benannt.

Kulturplanung bedeutet vor allem immer auch Kommunikation, d.h. ein Planungsprozess ist gleichzeitig immer auch ein Kommunikationsprozess, welcher nur dann erfolgreich verlaufen kann, wenn die Bedeutung des Themas von allen Prozessbeteiligten (Politik, Verwaltung, Institutionen, Kulturschaffende, Vereine, Öffentlichkeit, Medien) in einem transparenten und kontinuierlichen Verfahren begriffen und verinnerlicht wird.

Eine große Chance der Planung liegt im Erkennen und Benennen der kulturellen Identität, Entwicklungen können ebenso identifiziert werden wie Möglichkeiten der Kommunikation und Kooperation. Ein unkoordiniertes Handeln wird verhindert, ein Plan hat zudem übergeordnete Bedeutung und dient daher über einen längeren Zeitraum hinweg als Leitlinie. Gute und fundierte Planung sichert konzeptionell und nachhaltig, auch unter schwierigen Rahmenbedingungen. Im Idealfall gelingt die Entfaltung eines gemeinsamen Verständnisses von kommunaler Kulturarbeit und Kulturpolitik.

Wichtig ist jedoch festzustellen, dass ein Plan allein nichts bewegt. Eine Kulturentwicklungsplanung ist Grundlage, kein abschließendes Werk, sie ist kein Selbstzweck, sondern hilfreiches Instrument für die erfolgreiche Gestaltung eines Prozesses. Die Planung bildet die Basis für Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit der Kultur und sichert den Kulturschaffenden für ihre Arbeit auf Grund von Transparenz die notwendige Rückendeckung.

Ausgangsfragen

Im Vorfeld des Kulturplanungsprozesses standen für die Stadt Rheine viele Handlungs- und Betätigungsfelder zur kulturellen und kulturpolitischen Profilierung. Als Grundlage für die weiterführende Diskussion dienten dabei folgende zentrale perspektivische Fragen:

Perspektivische Fragen für die Kommune:

- Wie möchte die Stadt Rheine (Politik, Verwaltung) hinsichtlich ihres kulturellen Angebotes in Zukunft intern und extern wahrgenommen werden?

- Welche Zielgruppen (z.B. Jugendliche, Familien, Senioren, Migranten) stehen für die Stadt im Mittelpunkt kulturpolitischer Überlegungen?
- Wie positioniert sich die Stadt im Wettbewerb mit möglichen Konkurrenten bzw. befindet sich Stadt überhaupt in einer Konkurrenzsituation?
- Welche neuen Aufgaben- und Tätigkeitsfelder ergeben sich für das kommunale Kulturmanagement und gegebenenfalls auch die kommunale Kulturförderung?
- Welche Veränderungen treten in der Angebots- und Organisationsstruktur der Institutionen ein und welchen Einfluss nimmt die Stadt darauf?
- Welche Rolle will die Stadt im Bereich der kommunalen Kultur zukünftig spielen – Förderer, Planer, Koordinator, Moderator?

Perspektivische Fragen für Kulturinstitutionen:

- Wie definieren die Häuser ihre Programme und wie grenzen sie sich erkennbar und bewusst von den anderen ab? Wo kooperieren sie gegebenenfalls?
- Wie koordinieren und organisieren die Institutionen ihre Angebote und stimmen sich dabei untereinander ab? Welche kommunikativen Standards pflegen sie?
- Welche Kapazitäten und programmatischen Möglichkeiten ergeben sich mittel- und langfristig für die einzelnen Häuser?
- Welche Rolle spielen jetzt und in Zukunft die insgesamt eher unauffälligen und möglicherweise unterrepräsentierten Kultursparten?
- Welche Rolle spielen die nichtstädtischen Kulturakteure („freie Szene“, Ehrenamtliche, weitere gesellschaftlich relevante Gruppen)?

Die intensive Auseinandersetzung mit diesen und anderen Fragen ist von grundlegender Bedeutung, damit Ziele für das eigene kommunale Handeln definiert werden können. Aus Beratersicht handelt es sich um folgende Ziele, welche die Wahrnehmung des Kulturstandortes Rheine deutlich und positiv beeinflussen können:

- Erkennen und Benennen der kulturellen Identität
- Aufbau verlässlicher Strukturen zwischen allen Akteuren
- Koordination der Kulturangebote in den Institutionen
- Netzwerkbildung zwischen den Akteuren
- Fundamente für Kooperationen
- Profilierung der Stadt

Kulturplanungen in Westfalen-Lippe

Parallel zum Prozess der Kulturentwicklungsplanung in Rheine ist auf die Initiative zur Kulturagenda Westfalen hinzuweisen, diese war 2012 vom Projekt "Kultur in Westfalen" ausgegangen, das beim LWL angesiedelt ist. Ein wichtiges Ziel: in den Kommunen Kulturentwicklungsplanungen und kulturpolitische Diskurse initiieren und befördern. Zur Unterstützung konnten 2012 neun Pilotplanungen gefördert werden.

Weitere Städte in Westfalen-Lippe sind diesem Beispiel gefolgt oder betreiben unabhängig von der Kulturagenda Westfalen strategische Kulturplanung, hierzu zählt auch die Stadt Rheine. Auch in Rheine setzt die Stadt bewusst auf eine breite Beteiligung: Nicht nur alle Künstler und Kulturschaffenden, Förderer und Partner, sondern alle Bürgerinnen und Bürger waren von Anfang an eingeladen, sich in Workshops mit ihrem Wissen, ihren Kompetenzen und Ideen einzubringen. Auch hier erachten die Kulturpolitiker strategische Kulturplanung als sinnvoll und haben ihre Verwaltung beauftragt, einen entsprechenden Entwicklungsprozess auf den Weg zu bringen.

Bei der siebten Westfälischen Kulturkonferenz (Arnsberg, 07.09.2017) stand unter dem Motto "Kulturland Westfalen: Kultur nach Plan?!" der Austausch über die Erfahrungen mit strategischer Kulturplanung im Mittelpunkt. Die Konferenz, veranstaltet vom Projekt "Kultur in Westfalen" beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), besuchten mehr als 350 Kulturschaffende, Museen, Vereine und andere Netzwerke sowie Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung; auch der Kulturservice der Stadt Rheine war bei der Kulturkonferenz in Arnsberg vertreten.

LWL-Direktor Matthias Löb lobte in seiner Rede den Willen zur Zusammenarbeit und zum Austausch, wie er in den breit angelegten Kulturplanungsprozessen zum Ausdruck komme. "Über zwei Dutzend Städte, Gemeinden und Kreise planen für die Zukunft ihrer Kultur. Damit ist Westfalen-Lippe einzigartig: In keiner anderen Region in Deutschland finden gleichzeitig so viele Planungsprozesse statt."

Klaus Kaiser, parlamentarischer Staatssekretär im NRW-Kulturministerium, betonte in seiner Rede die Bedeutung von Planung: "Passen Kultur, sprich Kreativität und künstlerische Freiheit, und Planung zusammen? Ja, denn wir verstehen Planung so, dass sie für Sicherheit und Verlässlichkeit - auch finanzielle - für alle Akteure sorgt. Und diese Verlässlichkeit schafft Raum und Freiheit für Kreativität. Die neue Landesregierung will gute Rahmenbedingungen für die Kultur in Westfalen und in ganz NRW, damit kreatives Schaffen gefördert wird."

Geographische Übersicht aktueller Kulturplanungen in Westfalen-Lippe



Beispiele aus Westfalen-Lippe: Im Kreis Höxter wurde eine Kulturmanagerin eingestellt, in Lippstadt hat der Stadtrat das erste kulturpolitische Leitbild verabschiedet. Die Wittener Bürger haben zum ersten Mal auch einen Kulturbeirat gewählt, der Politik und Verwaltung begleiten soll. In Dülmen evaluieren die Politiker die städtische Kulturarbeit nun mithilfe eines Jahresberichts, der systematisch an den strategischen und operativen Zielen ausgerichtet ist. Bei der Kulturkonferenz in Arnsberg stellte Kulturplanungsexperte Dr. Markus Morr die Ergebnisse einer Umfrage zu den Kulturplanungsprozessen vor. Demnach würden sowohl Politiker wie auch Angehörige der Verwaltung und Kulturschaffende selbst anderen Kommunen empfehlen, einen Kulturplanungsprozess durchzuführen.

Prozessverlauf in Rheine

Die Stadt Rheine hatte beschlossen, den Kulturentwicklungsplan in einem offenen Prozess unter Beteiligung aller interessierten Bürgerinnen und Bürger durchzuführen. Aus diesem Grund gab es insgesamt drei öffentliche Veranstaltungen (Auftaktworkshop, Workshop „Stärken-Schwächen-

Analyse“, „Zielkonferenz“), bei denen unter großer Beteiligung über die Zukunft der Kultur in Rheine diskutiert wurde. Folgende Veranstaltungen und Termine bildeten das Gerüst des Prozesses zur Kulturentwicklungsplanung in der Stadt Rheine:

Sitzung des Kulturausschusses (Rathaus, 22.03.2017)

Informationen über Inhalt und Ablauf der Kulturentwicklungsplanung



Auftaktworkshop (Falkenhof Museum, 16.05.2017)

Prozessauftakt mit Informationen über Inhalt und Ablauf der Kulturentwicklungsplanung



Sitzung des Kulturausschusses (Falkenhof Museum, 14.06.2017)

Reflexion des Auftaktworkshops



Workshop „Stärken-Schwächen-Analyse“ (Kulturetage, 14.09.2017)

Diskussion über Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken mit Kulturakteuren und kulturinteressierten Bürgerinnen und Bürgern



Sitzung des Kulturausschusses (Rathaus, 20.09.2017)

Reflexion des Workshops „Stärken-Schwächen-Analyse“



Workshop „Zielkonferenz“ (hypothalamus, 15.02.2018)

Diskussion über strategische und operative Ziele als Grundlage für zukünftige kulturpolitische Entscheidungen



Sitzung des Kulturausschusses (Rathaus, 14.03.2018)

Reflexion des Workshops „Zielkonferenz“ und Auftrag des Kulturausschusses zur Formulierung eines "Handlungsleitfaden Kultur"



Sitzung des Kulturausschusses (Rathaus, 04.07.2018)

Vorstellung und erste Beratung eines "Handlungsleitfaden Kultur"

Auftrag durch die Politik

Die Mitglieder des Ausschusses stimmten in ihrer Sitzung am 14. März 2018 einstimmig dem folgenden Beschlussvorschlag zu: „1. Der Kulturausschuss nimmt die Ziele und Maßnahmen aus dem Workshop am 15.02.2018 zur Kenntnis. 2. Der Kulturausschuss beschließt, dass aus den

Zielen und Maßnahmen ein „Handlungsleitfaden“ zu entwickeln ist, der a) konkrete Maßnahmen mit kurz-, mittel- und langfristiger Perspektive benennt und b) die begründete Priorisierung dieser einzelnen Maßnahmen vornimmt.“ Dieser Handlungsleitfaden soll in der Sitzung des Kulturausschusses am 4. Juli 2018 beraten werden.

Ziele und Maßnahmen

Basis für die Definition eines „Handlungsleitfaden Kultur“ bieten die Ergebnisse aus dem Workshop „Zielkonferenz“, welcher im Wesentlichen drei Arbeitsschritte beinhaltet: im Rahmen von Gruppendiskussionen wurden zunächst strategische Ziele („Was wollen wir erreichen?“) definiert und daraus operative Ziele („Wie wollen wir es erreichen?“) in Form konkreter Maßnahmen abgeleitet. Am Ende der Veranstaltung konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer individuell jeweils maximal fünf der vorgeschlagenen Maßnahmen anhand von Markierungen priorisieren und somit im Gesamtbild eine erste Gewichtung ermöglichen. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die weitere kulturpolitische Diskussion.

Zur Strukturierung der Diskussion wurden fünf Themenfelder vorgegeben, welche sich aus der intensiven Diskussion über Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken ergaben:

- Kommunikation / Koordination / Vernetzung
- Räume / Orte / Institutionen
- Kinder / Jugendliche / Junge Erwachsene
- Ehrenamt / Vereine / Nachwuchs
- Identität / Darstellung / Förderung

Die im Nachgang zur „Zielkonferenz“ vorgenommene Zusammenfassung der Prioritäten wurde in der Sitzung des Kulturausschusses am 14. März 2018 vorgestellt und den Mitgliedern im Anschluss als Anlage zum Protokoll der Sitzung zur Verfügung gestellt.

Handlungsleitfaden Kultur

Die Formulierung des „Handlungsleitfaden Kultur“ beinhaltet die Benennung erster konkreter Maßnahmen (kurz-, mittel-, langfristig) sowie deren Priorisierung hinsichtlich der Umsetzung. Auf der Grundlage der in der Zielkonferenz von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern definierten und zudem gewichteten Maßnahmen wird im Folgenden die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans der Stadt Rheine durch die Realisierung der nachfolgenden drei Projekte (s.u.) vorgeschlagen.

Vorab ist jedoch kritisch anzumerken, dass ein Workshop mit Jugendlichen, von dem sich alle am Prozess Beteiligten wesentliche Erkenntnisse versprochen haben, trotz mehrfacher Versuche nicht zustande gekommen ist. Im Nachgang zur letzten Sitzung des Ausschusses wurden intensive Bemühungen unternommen, eine individuelle Veranstaltung mit Jugendlichen aus dem Kreis der „SaM-Gruppen“ (Schüler als Multiplikatoren) zur Kulturentwicklungsplanung zu organisieren, welche letztlich für Ende Mai in Rheine terminiert wurde und zu dem über verschiedene von Jugendlichen genutzte Kommunikationskanäle mehrfach eingeladen wurde.

Nach Rücksprache mit der Stadt wurde beschlossen, die Veranstaltung ausfallen zu lassen, um den Prozess nicht weiter in die Länge zu ziehen. Insgesamt ist festzustellen, dass es trotz mehrerer unterschiedlichen Ansprachen (Stadtschülerkonferenz, Einladung zur den Bürgerforen, Einladung der SaM-Gruppen) nicht gelungen ist, mit Jugendlichen zum Thema Kulturentwicklungsplan ins Gespräch zu kommen. Ein generelles Desinteresse von Jugendlichen an allen kulturellen Formen und Angeboten ist jedoch nicht zu unterstellen.

Maßnahmen zur Umsetzung des Kulturentwicklungsplans

1. Einrichtung einer Kommunikationsplattform (kurzfristige Maßnahme)

Die Stadt Rheine etabliert und organisiert eine regelmäßige, z.B. jährliche, an kulturellen Sachthemen orientierte Veranstaltung in Form eines Kulturforums (Arbeitstitel, alternativ: Kulturkonferenz, Kulturstammtisch, Fachtagung o.ä.) mit Vorträgen von Fachreferentinnen und Fachreferenten als Grundlage zur Weiterführung der in dieser begonnenen, sehr konstruktiven Diskussion. Diese Veranstaltung greift die starke und intensive Bürgerbeteiligung aus dem Prozess auf, fördert den kontinuierlichen Austausch, die Koordination sowie mögliche Kooperationen zwischen den Kulturakteuren und verbessert somit insgesamt deren Vernetzung.

Diese Maßnahme dient der fachlichen Professionalisierung, gewährleistet auch weiterhin die Bereitschaft zur Diskussion „auf Augenhöhe“ und sichert die nachhaltige Kommunikation der Akteure in Rheine auch über das Ende des Planungsprozesses hinaus. Eine solche Gesprächsplattform ist offen für alle Interessierten. Die Konzeption und Organisation wird zentral von der Verwaltung der Stadt Rheine übernommen.

Bewährt haben sich Veranstaltungsformen, welche zu Beginn einen Fachvortrag von ausgewiesenen Expertinnen und Experten zu unterschiedlichen kulturell relevanten Themen in den Mittelpunkt stellen, auf dessen Grundlage im Anschluss eine Diskussion aller teilnehmenden Akteure (Kulturschaffende, Politik, Verwaltung, Vertreter gesellschaftlich relevanter Gruppen, interessierte

Bürgerinnen und Bürger, Medien) ermöglicht wird. Die Themen sollten sich dabei eng an den im Prozess der Kulturentwicklungsplanung definierten Themenfeldern orientieren, damit kontinuierlich die Frage „Was bedeutet dies für Rheine?“ behandelt wird, welches wesentlich zur Profilschärfung der Stadt als Kulturstandort beiträgt.

2. Stärkung der städtischen Kulturverwaltung (mittelfristige Maßnahme)

Der Kulturausschuss beschließt die Stärkung des für die Kultur zuständigen Bereiches in der städtischen Verwaltung. Dies ist verbunden mit der Schaffung einer zusätzlichen Fachkraft, welche in der Abteilung „Kulturservice“ angesiedelt ist und die sich professionell des Aufgabekataloges der wesentlichen, im Prozessverlauf identifizierte Schwerpunkte, annimmt.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei erstens das Erzeugen einer Schnittstelle zwischen den Kulturinstitutionen, Kulturakteuren und den kommunal Verantwortlichen in Politik und Verwaltung. Die ausübende Person ist also eine weitere(r) Ansprechpartner/-in für alle Beteiligten und deren Fragen aus dem Bereich Kultur. In dieser Funktion können auch Kooperationen zwischen den einzelnen Kulturträgern vermittelt werden. Darüber hinaus beteiligt sich die neue Fachkraft wesentlich bei der Organisation und Koordination von Veranstaltungen.

Zweitens wird beim Bemühen um die Kultur insbesondere die Gruppe der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt. Im Rahmen des Prozessverlaufs wurde vielfach auf die Bedeutung von Kultur für junge Menschen hingewiesen, gleichzeitig ist es schwierig, eben diese Gruppe für einen Planungsprozess zu gewinnen. Durch die Schaffung einer neuen Stelle wird jedoch ermöglicht, besonders auf junge Menschen zuzugehen und dafür Sorge zu tragen, dass ihre Interessen Gehör finden und eine aktive Teilhabe am Kulturleben – unabhängig von ihrer sozialen und ökonomischen Situation – möglich ist. Dies stellt eine wichtige Grundlage für ihre Entwicklungschancen dar und schafft darüber hinaus auch eine hohe Identifikation mit „ihrer“ Stadt Rheine.

Als dritter Schwerpunkt im Aufgabekatalog ist besonders die Profilschärfung der Stadt Rheine nach innen und außen von großer Bedeutung. Diese muss durch kontinuierliches Engagement gestärkt werden, um die Stadt auch als Standort für Kultur erkennbar zu machen.

3. Planung und Betrieb einer Kulturinstitution für junge Menschen (langfristige Maßnahme)

Der Kulturausschuss empfiehlt die Planung und den Betrieb einer Kulturinstitution speziell für junge Menschen. Insbesondere scheint eine Jugendkunstschule für die konkrete Umsetzung geeignet, da diese zwei der in der Zielkonferenz formulierten wesentlichen Themenfelder verbindet: sie bietet insbesondere der wichtigen Zielgruppe „Kinder / Jugendliche / Junge Erwachsenen“ ein

breites und differenziertes Angebot aus dem musischen Bereich. Dies ist in besonderem Maße dazu geeignet, zur kulturellen Bildung junger Menschen beizutragen und leistet eine nicht zu unterschätzende außerschulische Jugendarbeit. Des Weiteren nimmt eine Jugendkunstschule ebenfalls das Themenfeld „Räume / Orte / Institutionen“ auf.

Jugendkunstschulen sind außerschulische Einrichtungen kultureller Kinder- und Jugendbildung in kommunaler oder freier Trägerschaft. Zum Kernangebot der Jugendkunstschulen gehören Kurse, Projekte und offene Angebote in allen Kunstsparten, durch welche das Ziel verfolgt wird, junge Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Neben der Gestaltungskompetenz werden auch Schlüsselkompetenzen wie Kreativität, Teamgeist und Flexibilität und Selbstvertrauen gefördert. Es gibt keinen anderen Einrichtungstyp, der diese Vielfalt in Angebot und Vermittlungs- wie Partizipationsmethoden als zuverlässigen Ort für Kinder und Jugendliche vorhalten kann.

Genauso sind Jugendkunstschulen Teil der lokalen Bildungslandschaft und tragen zur kooperativ-vernetzten kulturellen Bildung vor Ort bei: „Mit ihrem spartenübergreifenden Konzept, das Kunst und Medien, Tanz und Theater, Kultur und Spiel, Schule und Freizeit miteinander ins Gespräch bringt, erscheinen sie in besonderer Weise geeignet, dem zunehmenden Bedarf nach Kooperation und Vernetzung von kulturellen Bildungsangeboten in den Städten starke und nachhaltige Impulse zu verleihen.“ (Deutscher Städtetag).

In Deutschland nutzen derzeit rund 650.000 Kinder und Jugendliche das Bildungsangebot der 400 Jugendkunstschulen. Diese Einrichtungen sind unterschiedlich groß und konzipieren ihr Angebot individuell an den Bedürfnissen ihrer Zielgruppe vor Ort.

Die Angebote sind gekennzeichnet durch folgende Gemeinsamkeiten:

- Sparten- und Medienvielfalt
- Vielfalt der Vermittlungsmethoden
- Lebensweltorientierung
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen
- Kooperation mit anderen Jugend-, Bildungs-, Kultur-, und Freizeiteinrichtungen

Aktuell gibt es im Bundesland Nordrhein-Westfalen 60 Jugendkunstschulen, die von rund 75.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht werden. In Rheine gibt es bislang keine Jugendkunstschule, die nächstgelegenen befinden sich in Ibbenbüren und Altenberge. Das Land fördert

die Einrichtungen mit erheblichen finanziellen Mitteln. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf eine Zielvereinbarung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste / Jugendkunstschulen NRW e.V. (LKD), welche die Gründungen von Jugendkunstschulen explizit in den Räumen „Eifel“ und „Nördliches Münsterland“ als eine besonders dringende Aufgabe sieht.

Der operative Betrieb sieht dabei unterschiedliche Trägermodelle vor: in Nordrhein-Westfalen befinden sich ca. 75 % der Jugendkunstschulen in freier Trägerschaft und ca. 25 % in kommunaler Trägerschaft. Beide Modelle haben Vor- und Nachteile, allerdings ist davon auszugehen, dass die freie Trägerschaft das günstigere Modell hinsichtlich der Betriebs- und Personalkosten ist.

Unabhängig von ihrer inhaltlich-programmatischen Aufgabe fördert eine Jugendkunstschule nicht nur als eigenständige Institution das städtische Kulturleben in Rheine als solches, sondern ist darüber hinaus auch ein wichtiger Partner für projektbezogene und langfristige Kooperationen mit anderen Bildungsträgern (Schulen, Vereine, etc.).

In den Workshops des Prozesses zur Kulturentwicklungsplanung in Rheine wurde grundsätzlich bemängelt, dass zu wenig Jugendliche in Rheine kulturelle Angebote nutzen, bzw. dass es zu wenige kulturelle Angebote für Jugendliche gibt, es sei deshalb wichtig, diese Angebote für junge Menschen zu schaffen. Der Entschluss zur Errichtung und zum Betrieb einer Jugendkunstschule wäre ein klares und deutliches politisches Zeichen, ein Bekenntnis zur städtischen Verantwortung im Bereich der kulturellen Bildung für junge Menschen, ihre Familien und eine zukunftsorientierte Stadtgesellschaft insgesamt. Mit der Umsetzung dieser Maßnahme kann ein konkretes und nachhaltig erfolgreiches Projekt aus dem Kulturentwicklungsplan der Stadt Rheine entstehen.